



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Prinzenhof und „Berg und Tal“

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

silien das bisherige Sumpfgebiet von Antonio Vaz in einen blühenden Hain mit Lusthäusern und einem terrassen- und hallenreichen Gouverneurspalast verwandelt hatte — Moritzstadt hieß seine Schöpfung, die in das heutige Pernambuco aufgegangen ist — wollte auch Kleve innerhalb und außerhalb des Festungsrings in eine Gartenstadt verwandeln und das Stadtbild zum Kermisdahl reicher ausgestalten. Das waldig und bergig belebte Gelände kam seinen Plänen entgegen, mußte ihn direkt zu Ausgestaltungsplänen reizen. Wie er sich in Brasilien umgeben hatte mit einem Stab von Gelehrten und Künstlern — dem Dichter Franziskus Plante, dem Naturforscher Willem Piso, dem Geographen Georg Markgraf, dem Astronomen Cralitz, dem Maler Franz Post, dem Baumeister Pieter Post — so waren dem Feldherrn und Staatsmann auch in Kleve Künstler und Gelehrte der bevorzugte Umgang. Die besten Köpfe des damaligen künstlerischen Amsterdam sollten seine Klever Pläne verwirklichen: Pieter Post, der Baumeister von Moritzstadt und Mauritshuis im Haag, genannt nach Johann Mauritz; Jakob van Kampen, der Schöpfer des Rathauses, des heutigen königlichen Palais in Amsterdam; Philipp Vinboons, der Architekt des berühmten Trippenhuis ebendort; Simon Schynvoet, der Gartenkünstler und der gefeierte Bildhauer Artus Quellinus, der Kampens Rathausbau im Inneren und Äußeren mit seinen Kunstwerken verzierte. Das war bei den überlieferten uralten engen kulturellen Zusammenhängen des Klever- und Gelderlandes mit den Niederlanden kein fremder Import. Man denke an die sog. „Meister von Kalkar“ oder die Meister, die St. Viktor zu Xanten ausgestattet haben.

Nichts charakterisiert den feinsinnigen und beschaulichen Lebenskünstler Johann Mauritz, für den Freude an der Natur, an gelehrten Dingen und Kunst Lebensbedürfnis war, besser, als eine Stelle aus einem seiner Briefe an den Großen Kurfürsten: „Allhier am Schloß unter Ew. Durchlaucht Kabinet hat am Hang des Berges am 28. August ein Nachtigall des Morgens und Abends angefangen zu singen und continuiert darin annoch. Ut in litteris! Verhoffe, weil es ein lieblich Vögelein ist, was gutes bedeuten werde.“

Unterhalb der Burg, angereicht an die Kanzleigebäude vor dem Torhause Wilhelms des Reichen (Bild S. 244), baute Johann Mauritz sich einen eigenen Prinzenhof auf dem Burghügel. Der Garten, zwar stark umgestaltet, und die angrenzende öffentliche Allee, die Nassauer Allee, sind noch erhalten. Aber die intime Schönheit des von Pieter Post entworfenen Prinzenhofes kann nur noch das Kennerauge an der Hand des Stiches von Hans de Leth aus dem 18. Jahrhundert aus der jetzigen Situation wieder herauschälen. Geschwunden sind die schönen, einstöckigen Bauten mit ihren Tordurchfahrten, die früher den Hof einschlossen; und das Herrenhaus mit seinen beiden zum Kermisdahl Ausschau haltenden Eckpavillons ist völlig verändert. Der Prinzenhof war Johann Mauritz' Winterresidenz. Im Sommer zog es ihn hinaus in behagliches Landleben. Hinter dem Lustgarten des Prinzenhofes legte er den „Sternbusch“ an, dann die Gartenschöpfungen „Freudenberg“ und „Berg und Tal“, die er mit schönen Aussichts- und Ruheplätzchen, mit Statuen und Lusthäuschen belebte. In einem größeren Lusthause in „Berg und Tal“ umgab er sich mit seinen antiken und überseeischen Sammlungen. In seinem privaten Tiergarten und Königsgarten mit seltenen Blumenarten konnte er seinen zoologischen



Kleve.

Blick vom Schwanenturm auf die Stiftskirche. Im Vordergrund der Spiegelturm (vgl. Bild S. 244).
Stiftskirche: Chor geweiht 1356. Türme 1380 begonnen.

und botanischen Liebhabereien nachgehen. In diese idyllische Einsamkeit baute er auch seine Kapelle und noch zu Lebzeiten sein Grabmal: Antike Urnen und Krüge schmückten die halbkreisförmige Mauer, antike Plastiken die Wände. Auch das gegenüberliegende Ufer des Kermisdahl ließ er mit Gärten, Alleen, Fontainen usw. ausstatten. Diese künstlerischen Schöpfungen kann heute auch nur das geschulte Auge einigermaßen wieder erkennen. Wie Schwanenburg und Prinzenhof, so haben 1702 und 1794 die Franzosen auch die Gartenschöpfungen übel heimgesucht. Selbst vor dem Grabmal des Johann Mauritz machte der Vandalismus nicht halt! Was heute die Landschaft über dem Kermisdahl an Naturschönheit birgt, ist nur möglich gewesen durch systematischen Ausbau des Statthalters, durch Austrocknen des sumpfigen Landes und künstliche Anlage der Wege.

Kleve hat für die Liebe, die Johann Mauritz und der Große Kurfürst ihm entgegenbrachten, immer ein dankbares Gedenken gehabt. Keiner der Hohenzollernschen Landesherren hat es verstanden, wohl zu verstehen, sich eine solche Volkstümlichkeit bei den Klevern zu erwerben, wie Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Im Jahre 1909 hat ihm die Stadt durch Peter Breuer auf dem kleinen Markt ein Reiterstandbild gesetzt, das sich ganz ausgezeichnet aus dem kleinen Platz heraus auf seinem hohen, schmucklosen Sockel entwickelt. Die Idee der Aufstellung hat einen tieferen Sinn: ernst schaut da der Kurfürst hinüber zur Stiftskirche, zu den Grabdenkmälern seiner klevischen Ahnherren.

Die Stiftskirche nimmt die ganze Breite des Platzes ein, liegt vor uns wie ein Schiff im Dock (Bild S. 247). Sie ist auch sonst auf der Klever Höhe städtebaulich gut postiert, überragt das Stadtbild mit seinem Auf und Ab der roten Dächer der